

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 109 (2014)
Heft: 4: Historische Hotels = Hôtels historiques

Artikel: Was übrig bleibt, sind Bilder im Kopf
Autor: Guetg, Marco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sollbruchstelle

Nikkol Rot und Jenja Roman Doerig vor dem Abbruchhaus in Zollikon ZH

Nikkol Rot et Jenja Roman Doerig devant la maison de Zollikon (ZH) vouée à la démolition

KUNSTPROJEKT «SOLLBRUCHSTELLE»

Was übrig bleibt, sind Bilder im Kopf

Räume von Abbruchhäusern temporär mit Kunst beseelen: Das ist das Ziel von «Sollbruchstelle». Herz und Motor dieses Kunstprojektes sind Nikkol Rot und Jenja Roman Doerig und ihr Team. Ein Treffen an der Seestrasse 49 in Zollikon und vor einem Objekt, das bald verschwinden wird. Marco Guetg, Journalist, Zürich

Ihren Blick haben sie gezielt geschärft. Stossen sie auf ein Gebäude mit verriegelten Türen, schauen sie genauer hin. Und stecken bei einem Objekt gar Bauprofile, sind sie hellwach. Denn ein Haus mit Zeichen seines Endes ist für die Fotografin Nikkol Rot und den Bildredaktor Jenja Roman Doerig immer auch ein potenzieller Tatort für das, was sie «Sollbruchstelle» nennen und 2011 seinen Anfang nahm.

Es geschah in Berlin während der Ausstellung «Struwelpeter», eingerichtet in den Räumen einer ehemaligen Metzgerei. «Dort entstand die Idee», erinnert sich Doerig «künftig mal explizit innerhalb von alten Gebäuden zu arbeiten.» Ein Jahr später bot sich die erste Chance. In einem Abbruch-

haus in Zürich Schwamendingen stellte das Duo Nikkol Rots Fotografien der letzten fünf Jahre aus. «Doerig sieht Rot», gedacht als einmalige Aktion, wurde schliesslich zu so etwas wie der Urversion dieses Kunstprojektes. Denn an Zürichs Peripherie wuchs der Wunsch nach Weitung. Die Absicht: Künstlern in einem Abbruchhaus Räume zur Verfügung stellen, in denen sie sich frei entfalten können.» Diese Vision konkretisierte sich 2013 an der Löwenstrasse 16 in Zürich. «Projekt 01» steht in den Annalen. Es ist die Geburtsstunde der «Sollbruchstelle» in der heutigen Form. Materialkundige kennen den Begriff. Eine Sollbruchstelle ist jene Stelle an einem Objekt, die gezielt und vorhersehbar brechen soll. Nur, fragen wir uns: Wie spielt

die Kunst in einen letztlich rein technischen Prozess hinein? Die Antwort finden wir auf der Website. «Sollbruchstelle» sei ein Kunstprojekt, «das den kritischen Übergang von einem Altbau zu einem Neubau erfahrbar macht. Nämlich dadurch, dass ein entsprechendes Kunstwerk die Vergänglichkeit nicht bloss thematisiert, sondern sich der eigenen Vergänglichkeit ausliefert». Das Besondere daran: In den Kontext des Verschwindens gestellt wird auch das Projekt, das kommen wird. Was bleibt? Fotos der Kunstaktion, vor allem aber: Bilder im Kopf – wie beim Theater, dieser genuinen Kunst des Augenblicks schlechthin. Seestrasse 49, Zollikon ZH. Nikkol Rot und Jenja Roman Doerig sitzen vor dem



Abriss-Ensemble in Zollikon: das eine Haus wurde 1539/40 erbaut, das andere 1553.

Die Chance zum Experiment genutzt: Holzlatten-Skulptur von Paul Wyler

Ensemble voué à la démolition à Zollikon: l'une des maisons date de 1539/40 et l'autre de 1553.

Expérimentation: sculpture de lattes de bois de Paul Wyler

Haus, in dem Anfang September das «Projekt 02» die Räume bespielte. Dieser etappenweise erweiterte Baukörper ist Teil eines dreiteiligen Ensembles und bildet hin zum See den Abschluss des Gstadtquartiers in Zollikon. Das eine Haus wurde 1539/40 erbaut, das andere 1553. Es sind die ältesten Häuser Zollikons. Das Ensemble wurde 1988 in das Inventar der kommunalen Schutzobjekte aufgenommen. Nur das Haus Nr. 49 rettete diesen Status nicht über die Zeit. 2007 wurde es wieder aus dem Inventar gekippt.

Eine Einladung zum Experiment

Die künstlerische Besetzung der Brache am Zürichsee dauerte gerade mal zwei Wochen, der Prozess bis hin zur Vernissage allerdings einiges länger. Nach dem O.K. des Eigentümers folgt die Kleinarbeit. «Wir bereiten die Geschichte des Hauses auf», sagt Nikkol Rot, «wollen wissen, was damit geschah und wer darin gewohnt hat.» Mit diesen Fakten beliefert, erleben die Künstler das leere Haus. Später mailt Nikkol Rot dem Besucher ein Papier mit historischen und kunstgeschichtlichen Anmerkungen. Die Galerie Dubinsky Fine Arts lagerte einst Werke moderner Kunst darin. Ein Besitzer nutzte das Haus zwischen 1960 und 1990 als Büro und Lager für audiovisuelle Veranstaltungstechnik. Auch Asylbewerber fanden hier schon ein Dach über dem Kopf. Auf die Fakten folgt das Erleben. Nikkol Rot: «Wir müssen uns Zeit nehmen, im leeren Haus ein- und ausgehen und die Räume wirken lassen.» Später erkunden

die Künstler die leeren Räume – immer mit Blick auf mögliche Interventionen. «Sollbruchstelle», das wird uns klar an diesem Nachmittag an der Seestrasse 49 in Zollikon, ist ein Ermöglichungsprojekt. «Wir stellen Künstler Räume zur Verfügung, begleiten ihre Arbeit, verfolgen, was entsteht», sagt Doerig, «ein schöner und intensiver Prozess.» Frei von jeglichem Galerie- oder Verkaufsdruck entstünden die ungewöhnlichsten Interaktionen. «Sollbruchstelle» ist eben auch eine Einladung zum Experiment. Und diese Chance wird genutzt. Beim «Projekt 01» reagierten die Künstler vorwiegend im Raum, beim «Projekt 02» mit dem Raum. Dort experimentierte der Künstler André Willmann beispielsweise plötzlich mit der Fotografie, hier riss Paul Wyler das Täfer aus einem Zimmer und schichtete die Holzlatten zu einer Skulptur. Abbruchhäuser ausfindig machen, den Besitzer kontaktieren, das Konzept vorstellen: Der Aufwand sei gross und die Begeisterung der Eigentümer halte sich jeweils in Grenzen. «Oft ist schlicht kein Interesse vorhanden», sagt Rot, «oder die Vorlaufzeit ist zu kurz.» Bei den nächsten Eigentümern wird es das Duo Doerig & Rot einfacher haben und mit zwei Referenzprojekten anklopfen können. Wo allerdings die nächste «Sollbruchstelle» leere Räume beleben wird, ist noch offen. Sicher ist nur: Irgendwo und ein Mal im Jahr soll dies geschehen. Irgendwo wird somit jährlich ein Objekt des Verschwindens aufleben und zum Dialog über Kunst einladen.

SEULES LES IMAGES RESTENT

Donner une âme pendant une durée temporaire à des pièces situées dans des immeubles voués à la démolition, tel est en résumé le projet artistique «Sollbruchstelle». Nikkol Rot, photographe, et Jenja Roman Doerig, rédacteur-illustrateur, débuisquent les maisons vouées à la démolition, contactent les propriétaires pour négocier la mise à disposition de leur bien, puis donnent carte blanche à des artistes pour redonner vie à ces lieux durant le peu de temps qui reste avant leur démolition. Le duo a d'abord concrétisé son idée à Zurich-Schwamendingen en organisant une exposition de photographies. Ensuite, le projet a pris de l'ampleur. Des locaux voués à la démolition ont été mis à la disposition d'artistes à la périphérie de Zurich. Le «Projekt 01» est devenu le point de départ de l'actuel projet «Sollbruchstelle», qui signifie point de rupture, zone de casure. Le «Projekt 02» est situé dans une maison, déclassée en 2007, qui fait partie d'un ensemble inscrit en 1988 à l'inventaire des objets protégés de la commune de Zollikon et dont la partie la plus ancienne date de 1539/40. L'occupation artistique de cette friche au bord du lac de Zurich a duré deux semaines. Les pièces vides ont fini par «parler» et les interventions des artistes ont animé ces locaux, invitant le public à un dialogue avec l'art, faisant de l'éphémère le sujet et l'objet du projet artistique.